

Akteurinnen auf dem Gleichstellungsparkett: Entwicklungen, Themen, Strukturen

Michel, Claudia; Imboden, Natalie

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Michel, C., & Imboden, N. (2004). Akteurinnen auf dem Gleichstellungsparkett: Entwicklungen, Themen, Strukturen. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Frauen- und Geschlechterforschung 2004/1, 11-18. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-201992>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Akteurinnen auf dem Gleichstellungsparkett: Entwicklungen, Themen, Strukturen

Claudia Michel und Natalie Imboden

Seit der Einsetzung der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen durch den Bundesrat im Jahr 1976 hat sich die Gleichstellungslandschaft in der Schweiz grundlegend verändert. Während vorher die traditionellen Frauenorganisationen das Bild prägten, sind mit der neuen Frauenbewegung ab Ende der 60er Jahre eine Vielzahl von neuen Akteurinnen entstanden, welche sich für die Anliegen von Frauen und für die Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzen. Hinzu kommt eine Institutionalisierung der Frauen- und Gleichstellungspolitik innerhalb von Verwaltungen, die 1979 mit dem Gleichstellungsbüro des neuen Kantons Jura¹ den Auftakt machte. Auch innerhalb von Parteien, Gewerkschaften und Berufsverbänden haben sich Frauenstrukturen gebildet.

Die Frauen- und Gleichstellungspolitik² hat sich diversifiziert und differenziert. Welche Entwicklungen haben sich insbesondere in den letzten 30 Jahren gezeigt? Unterscheidet sich die neuere Entwicklung von den Jahrzehnten zuvor? Wer setzt sich für die Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann ein? Bei welchen Themen wird angesetzt? Solche Fragen standen am Anfang dieses Artikels. Im Folgenden wollen die Autorinnen eine Übersicht über die Vielfalt an Gleichstellungsakteurinnen vermitteln und aus deren Entwicklung gewisse Tendenzen heraus lesen. Unter dem Begriff «Gleichstellungsakteurinnen» werden Kollektive unterschiedlicher Organisationsformen verstanden, welche sich explizit für Frauen- und Gleichstellungsanliegen engagieren. Rund 200 gegenwärtig aktive Organisationen sind unter die Lupe genommen und kurz charakterisiert worden. Diese Zahlen liefern die Grundlagen für die anschliessenden Ausführungen. Der Artikel geht auf die Entwicklung und Struktur von Gleichstellungsakteurinnen ein und befasst sich mit deren thematischem Spektrum.

Zu den Daten der Studie

Für die Studie sind die Daten von rund 200 Gleichstellungsakteurinnen zusammengetragen worden, die im Jahr 2003 aktiv sind. Als Ausgangslage diente den Autorinnen eine im Frühling 2003 aufgeschaltete Linkliste der Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (www.equality.ch) mit total 230 Links auf Organisationen bzw. 345 auf gleichstellungsrelevante Themen. Die Stärke webbasierter Daten liegt in der hohen Verfügbarkeit von Informationen, die Schwäche in der Bevorzugung von Institutionen mit eigener Webseite. Als weitere Verzerrung ist eine Übervertretung deutschschweizerischer Organisationen nicht auszuschließen.

Diese Daten sind hinsichtlich der Fragestellung der Untersuchung ergänzt und erweitert worden, trotzdem lassen sie keine abschließenden Aussagen über die schweizerischen Gleichstellungsakteurinnen zu. Zu lückenhaft, zu wenig spezifisch und zu heterogen sind die vorhandenen Angaben. Eine Gewichtung der Tätigkeiten von Gleichstellungsakteurinnen ist beispielsweise nicht möglich. So

1 Bureau de l'égalité entre femmes et hommes du canton du Jura.

2 Im Folgenden ist mit dem Begriff Gleichstellungspolitik immer die Frauen- und Gleichstellungspolitik gemeint.

werden etwa die Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes SGB und das kleine Netzwerk «Avanti Papi – Progressive Väter Schweiz» in der Studie gleich behandelt. Trotz dieser Einschränkungen lassen sich aus den Zahlen interessante Trends ablesen.

Gleichstellungsakteurinnen sind Kollektive bzw. Organisationen, die sich aktiv und explizit für die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann einsetzen. Sie haben in ihrer Selbstdarstellung Gleichstellung oder Frauenförderung als Ziel formuliert und thematische Schwerpunkte festgelegt. GleichstellungsgegnerInnen zählen nicht dazu. Auch Unternehmen wie beispielsweise die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG, die mit einer Medienstudie zu Kandidatinnen bei Wahlen (Nyffeler, 2001) zur zeitweiligen Gleichstellungsakteurin wird, fallen aus diesem Rahmen heraus. Obwohl auch Einzelpersonen gleichstellungsaktiv sein können, haben nur Kollektive oder Organisationen mit einem gewissen Formalisierungsgrad Eingang gefunden.³ Ebenso wenig erfasst wurden Personen, die in Unternehmen im Rahmen von «Diversity management» Gleichstellung betreiben. Berücksichtigung gefunden haben Beratungsstellen, Berufsverbände, Gewerkschaften, Netzwerke, Parteien, politische Kommissionen, Projekte, Vereine, Organisationen, Verwaltungseinheiten und weitere Interessengemeinschaften. Nicht berücksichtigt wurden Parlamente, Regierungen, Gerichte und Schlichtungsstellen.

Die Organisationen agieren auf unterschiedlichen geografischen Skalen. Bei ungefähr einem Drittel der Akteurinnen handelt es sich um nationale Institutionen, ein Fünftel betätigt sich regional, mehrheitlich in der Deutschschweiz. Zirka zwei Fünftel der untersuchten Akteurinnen weisen lokale Reichweite auf, d.h. sie sind nicht über die Kantonsgrenze hinaus aktiv. Bei Letzteren ist ein deutlicher Schwerpunkt in der Stadt Zürich auszumachen, an zweiter Stelle folgt Bern.

Über 100 Jahre Frauen- und Gleichstellungspolitik: differenziert, professionalisiert, institutionalisiert

In den über 100 Jahren ihrer bisherigen Geschichte hat sich das Gesicht der Frauen- und Gleichstellungspolitik stark verändert.⁴ Zu den traditionellen Frauenverbänden der Gründerinnenphase um die Jahrhundertwende kamen mit dem Ersten Weltkrieg Pazifistinnen dazu (Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit 1919). Auf soziale Fragen antworteten die Arbeiterinnenvereine und die Frauenzentralen, zu denen sich auf lokaler und regionaler Ebene die Sektionen der grossen Frauenverbände zusammenschlossen (1925 nationales Sekretariat der Frauenzentralen). 1928 fand zum ersten Mal die Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA statt.⁵ Zu den traditionellen Frauenvereinen der ersten Stunde kamen verschiedene Berufsverbände hinzu.⁶ Nachdem sich der selbstständige Arbeiterinnenverband SVA 1917 auflöste, organisierten sich die Frauen innerhalb der Arbeitnehmerorganisa-

3 So wurden beispielsweise Gleichstellungsbeauftragte in einzelnen Bundesämtern mit minimalem Pflichtenheft ohne weitere strukturelle Verankerung mit Kommissionen etc. nicht erfasst.

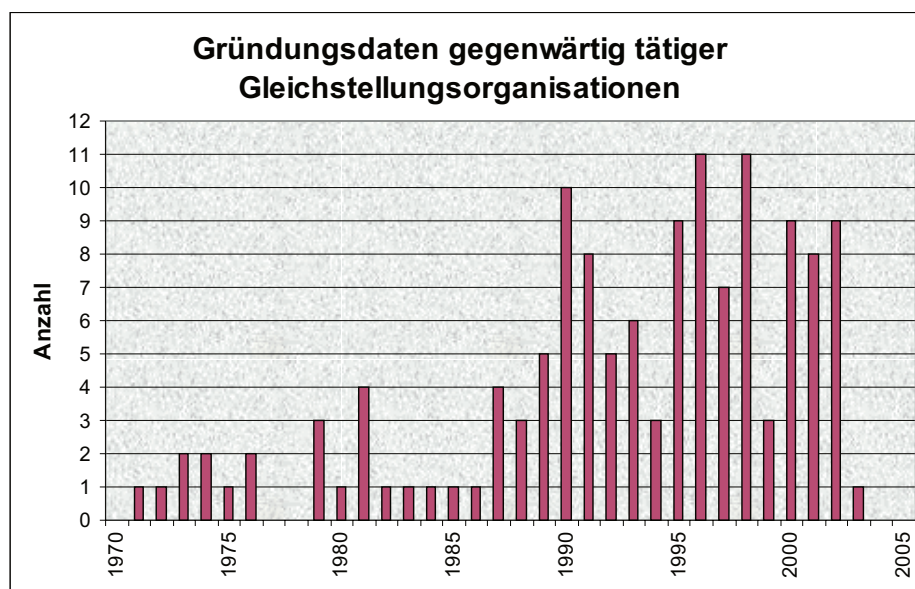
4 Einen historischen Überblick bieten Joris & Witzig, 1986/Neuaufgabe 2001.

5 1958 findet die zweite SAFFA statt.

6 Einige Beispiele zur Illustration, aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Hebammenverbände (Deutschschweiz 1894, Romandie 1899), Telefonistinnen 1903, Vereinigung weiblicher Büroangestellter Zürich 1907.

tionen mit eigenen Frauenstrukturen.⁷ Innerhalb der Parteien gründeten die SP-Frauen als erste ihre Frauenstrukturen 1933.⁸

Vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges stellten sich die Frauenorganisationen ungeachtet ihrer weltanschaulichen Differenzen hinter die Landesverteidigung und gründeten 1944 das «Frauensekretariat». Der 3. Frauenkongress 1946 wurde erstmals von allen Teilen der Frauenbewegung mitgetragen. Es wurden ein verbandsübergreifendes Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht und 1957 die Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau (ARGE) gegründet. Die beiden gewerkschaftlichen Dachverbände gründeten eigene Frauenkommissionen (Schweizerischer Gewerkschaftsbund SGB: 1959; Christlich-nationaler Gewerkschaftsbund, heute Travail.Suisse: 1965). Von den Vereinen der frühen Frauenbewegung sind heute rund 17 Organisationen präsent. Es handelt sich mehrheitlich um bürgerliche Frauenverbände wie den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein SGF (1888), die Alliance-F, den ehemaligen Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (1900), den Schweizerischen Verband für Frauenrechte adf-svf (1909), die konfessionellen Verbände Katholischer Frauenbund SKF (1912) und Evangelischer Frauenbund EFS (1947) sowie den Schweizerischen Landfrauenverband SLFV (1932).



Grafik 1: Gleichstellungsorganisationen in der Schweiz, die heute noch aktiv sind: Gründungen zwischen 1970 und 2003
(Quelle: Claudia Michel, Natalie Imboden)

7 Frauen im Kaufmännischen Verband 1933, Frauen in der Gewerkschaft VHTL (Verkehr, Handel, Transport, Lebensmittel 1948).

8 Darauf folgten die FDP-Frauen, 1972 die SVP- und 1981 die CVP-Frauen. Auch die EVP und die Grünen haben heute Frauengremien. Eigene Frauenparteien waren seit Ende der 80er Jahre vor allem regional aktiv. Die Frauenliste Basel (1991) und die FRAP Zürich (1988) haben sich Ende 2002 aufgelöst. Vor 1971 spannt der Kampf um die Einführung des Frauenstimmrechts den thematischen Bogen über alle Gleichstellungsakteurinnen.

Neue Frauenbewegung der 70er und 80er Jahre: Neue Aktionsformen und Themen

Die frühen siebziger Jahre markieren in der Schweiz eine Zäsur im doppelten Sinne: Das erstrittene weibliche Stimm- und Wahlrecht öffnet die frühe Frauenbewegung für neue Frauen- und Gleichstellungsthemen, gleichzeitig entsteht die neue Frauenbewegung, welche medienwirksam gesellschaftliche Veränderungen einfordert und organisatorisch und inhaltlich neue Themen auf den Tisch bringt. Damit nimmt die Zahl neuer Gleichstellungsakteurinnen zu.

Neben der prominenten Frauenbefreiungsbewegung FBB (1969) und der Organisation für die Sache der Frau OFRA (1977), die sich beide später auflösen, finden sich Frauen zu spezifischen Themen wie Frieden (Christlicher Friedensdienst cfd 1971), Selbstbestimmung (Vereinigung für straflosen Schwangerschaftsabbruch 1973) oder Familie (Interessensgemeinschaft Spielgruppen 1973; Verband Tagesfamilienvereine 1974) zusammen. 1976 wird die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen vom Bundesrat eingesetzt, deren Schaffung vom 4. Frauenkongress 1975 und bereits 1969 in zwei vom Nationalrat überwiesenen Postulaten gefordert worden war. 1979 gründet der Jura als erster Kanton ein Gleichstellungsbüro, auch bei den Parteien und Gewerkschaften entstehen weitere Frauen- und Gleichstellungsgremien.

In den 70er Jahren werden in verschiedenen Städten erste Frauenzentren eröffnet (z.B. Zürich 1974). Ein beschleunigter Gründungsschub lässt sich erst für die 80er Jahre konstatieren.⁹ Eine Frauenbewegung der Gegenkultur platziert den Schwerpunkt Kultur (FrauenMusikForum 1982, Nouvelles – Filme von Frauen 1989). Das Thema Gewalt wird aufgenommen, und es entstehen an verschiedenen Orten Frauenhäuser, die sich 1987 national zusammenschliessen. Beratungsstellen bieten Hilfe und Unterstützung bei sexueller Gewalt (1981 Castagna, Notteltelefon bei sexueller Ausbeutung) oder für lesbische und bisexuelle Frauen (Zürich 1988) an. 1985 öffnet das Fraueninformationszentrum für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa FIZ in Zürich seine Türen, 1987 startet der Frauenrat für Aussenpolitik seine Arbeit. 1986 wird die Frauenkirchensynode Schweiz gegründet. Neben dem älteren Verband der Akademikerinnen (1924) entsteht 1983 der Verein Feministische Wissenschaft.

Frauen in spezifischen Lebenssituationen organisieren sich, so 1975 die unverheirateten Frauen (Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Frauen) oder 1984 die alleinerziehenden Mütter und Väter SVAMV. 1988 schliessen sich verschiedene lokale Lesbengruppen zur Lesbenorganisation Schweiz LOS zusammen. Neben den traditionellen Berufsverbänden organisieren sich auch weitere erwerbstätige Frauen, so die Fachfrauen Umwelt 1989 (1994 Planung, Architektur, Frauen PAF), aber auch die Wirtschaftsfrauen (Women Forum – Frauenforum für selbständige Unternehmerinnen und Kaderfrauen 1989). Arbeitnehmerinnen konstituieren sich innerhalb ihrer Verbände mit eigenen Frauenstrukturen.¹⁰

Nach dem jurassischen Gleichstellungsbüro folgen weitere Gleichstellungsbüros (BL 1989, GE 1987, SG 1989, Bund 1988, Bundesverwaltung 1981 (Stabsstelle für Frauenfragen im eidgenössischen Personalamt), Stadtverwaltung Zürich 1987, Stadt Winterthur 1989). Somit durchbricht die

9 Gegenüber den 11 Gründungen in den 70er Jahren sind in den 80er Jahren 21 neue Akteurinnen zu verzeichnen.

10 So 1976 in der Gewerkschaft SMUV (Gewerkschaft Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen) und 1979 in der Gewerkschaft vpod (Verband des Personals öffentlicher Dienstleistungen).

Gleichstellungspolitik endgültig die Sphären der Frauenbewegung und der Verbände und wird auch zur Verwaltungsaufgabe.

90er Jahre: Institutionalisierung und Professionalisierung

In den 90er Jahren boomt die Gleichstellungsarbeit. Hinter den insgesamt 100 Neugründungen zwischen 1990 und 2003 stehen der Frauenstreik (1991), der Protest gegen die Nicht-Wahl Christiane Brunnens sowie die Wahl von Bundesrätin Ruth Dreifuss (1993), die 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing (1995), ebenso das 1996 eingeführte Gleichstellungsgesetz. Dessen Finanzhilfen schaffen Bedingungen für die Gründung von Beratungsstellen und Projekten im Bereich der beruflichen Gleichstellung. Dabei entwickeln gewisse Projekte eine Eigendynamik und können selbst zu Gleichstellungsakteurinnen werden (z.B. «UND, Fachstelle Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen»). Der Bund lanciert Förderprogramme, welche neue Akteurinnen generieren oder bestehende verstärken.¹¹

Ein Merkmal der späten 90er Jahre ist die Entstehung von Netzwerken und Zusammenschlüssen, so die ARGEF 2001 im Jahr 1996,¹² die NGO-Koordination post Beijing Schweiz ebenfalls 1996, die feministische Koalition Femco 1998, Marche mondiale des femmes 1999. Der 1993 von verschiedenen Frauen und Organisationen gegründete Verein Frauen in den Bundesrat (Quoten-Initiative) scheitert mit seiner Volksinitiative an der Abstimmung im Jahr 2000 – und löst sich in der Folge auf.

1986 wird Taten statt Worte gegründet, ein Netzwerk zur Förderung der betrieblichen Chancengleichheit in der Arbeitswelt. Knapp achtzig (meist grosse) private Unternehmen und öffentliche Verwaltungen haben sich angeschlossen. 2002 wird das Netzwerk in der Deutschschweiz aufgelöst. In den privaten Unternehmen sind heute spezifische Gleichstellungsstrukturen kaum mehr zu identifizieren, da sie beispielsweise im Rahmen von «Change Managementprozessen» oder unter dem Label «Diversity Management» subsumiert sind. Diese haben einen umfassenderen Gleichstellungsauftrag, etwa auch bezüglich Alter, Nationalität, Religion, Lebensform usw. Als eigenständige Akteurinnen für die Gleichstellung der Geschlechter sind sie kaum mehr sichtbar.¹³ Während in Unternehmen spezifische Gleichstellungsstellen aufgelöst werden, entstehen verschiedene Netzwerke von Wirtschaftsfrauen: Netzwerk Einfrau-Unternehmerinnen 1993, KMU-Frauen 1995, im Tessin Donne Professioniste 1996, Verband Wirtschaftsfrauen 1998.

Auf der Seite der Arbeitnehmerinnen folgen 1991 Frauenstrukturen im Eisenbahn- und Verkehrspersonal-Verband SEV und 1993 in der Gewerkschaft Bau und Industrie GBI. Eine Frauenkommission hat auch die Gewerkschaft SSM (Syndikat Schweizerischer Medienschaffender) und die Medienge-

11 So die beiden Bundesprogramme Chancengleichheit für die Universitäten und Fachhochschulen 1999, das Lehrstellenprojekt 16+ im Rahmen des Lehrstellenbeschlusses 1998 oder die Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung 2002.

12 Nach dem 5. Schweizerischen Frauenkongress 1996 sollte die Arbeitsgemeinschaft ARGEF 2001, ein Zusammenschluss von Frauen(dach)organisationen, die Umsetzung der Kongressresolutionen bewerkstelligen. Die ARGEF 2001 löste sich Ende 2002 auf.

13 Eine Ausnahme ist die Post, die seit 1992 eine Fachkommission Gleichstellungsgesetz und eine Gleichstellungsbeauftragte hat.

werkschaft comedia¹⁴. Fast alle Gewerkschaften im SGB kennen heute neben den Frauenkommissionen auch Frauenabteilungen mit Frauensekretärinnen, teilweise auch in den Regionen.

Die 90er Jahre sind charakterisiert durch eine weit gehende Integration von Gleichstellung in die Verwaltungen der Kantone und Städte. So sind heute in der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten 24 Gleichstellungsstellen von Bund, Kantonen und Städten zusammengeschlossen. Von 26 Kantonen verbleiben 8 derzeit ohne eigene Fachstelle.¹⁵ Die Gleichstellungsstellen der Kantone und Städte sind vielerorts von Kommissionen begleitet. Sie variieren stark nach Auftrag, Zusammensetzung und Aktivitäten.¹⁶

Neben den Gleichstellungsstellen in den Verwaltungen wurden in den 90er Jahren an allen Universitäten und Hochschulen Gleichstellungsstellen aufgebaut.¹⁷ Während die einen bereits früh gegründet wurden (Universität Bern 1990, ETH Zürich 1991), entstanden andere erst 10 Jahre später im Rahmen des Programms Chancengleichheit. Gleichzeitig wurden damit Frauenförderungsprogramme wie Mentoring eingeführt. Mit demselben Programm werden an Fachhochschulen Projekte zur Chancengleichheit gefördert und Beauftragte für Chancengleichheit etabliert.¹⁸ Eine der neusten Entwicklungen ist die Schaffung von Kompetenzzentren für Gender Studies an einzelnen Universitäten (u.a. Bern, Zürich, Lausanne, Basel). Noch zögerlich fügen sich Lehrgänge zu Gender Studies und Gender Management ins Angebot der Hochschulen ein und tragen so zur Professionalisierung von Genderwissen bei.

Der Trend zur Ausdifferenzierung von Gleichstellung, der sich in den 90er Jahren abzeichnete – Gleichstellung vervielfacht sich thematisch, verlangt professionelles Wissen und ist in spezialisierten Institutionen verankert – hält auch im neuen Jahrtausend an.¹⁹

Ungleiche Akteurinnen – Pluralismus der Themen und Arbeitsweisen

Die Mehrheit der Akteurinnen beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit einem einzelnen Thema. Rund ein Drittel bearbeitet alle bzw. allgemeine Gleichstellungsthemen. Dazu gehören insbesondere die Gleichstellungsbüros der Verwaltungen, welche zwar unterschiedliche thematische Schwer-

14 Seit dem Zusammenschluss von vier Gewerkschaften der Medienindustrie in der Gewerkschaft comedia 1997 haben diese Frauen eine gemeinsame Frauenstruktur.

15 Es sind dies die Kantone Appenzell Innerrhoden, Glarus, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Thurgau, Uri, Zug. Der Kanton Zug schaffte 1995 sein 1992 gegründetes Gleichstellungsbüro ab. Nidwalden und Obwalden haben 2003 gemeinsam eine Stelle eingesetzt. Informationen zu den einzelnen Fachstellen siehe www.equality.ch.

16 So besteht der Frauenrat Basel-Land (1994) aus Fachpersonen, die Kommission für die Gleichstellung der Stadt Olten ist aus politischen VertreterInnen zusammengesetzt und in der Waadtländer Verwaltung gibt es eine interne Gruppe (Group Impact), die sich um sexuelle Belästigung kümmert. Informationen zu den Gleichstellungskommissionen siehe im CEDAW-Bericht, zu finden unter: www.equality-office.ch/d/s-zusammenarbeit.htm.

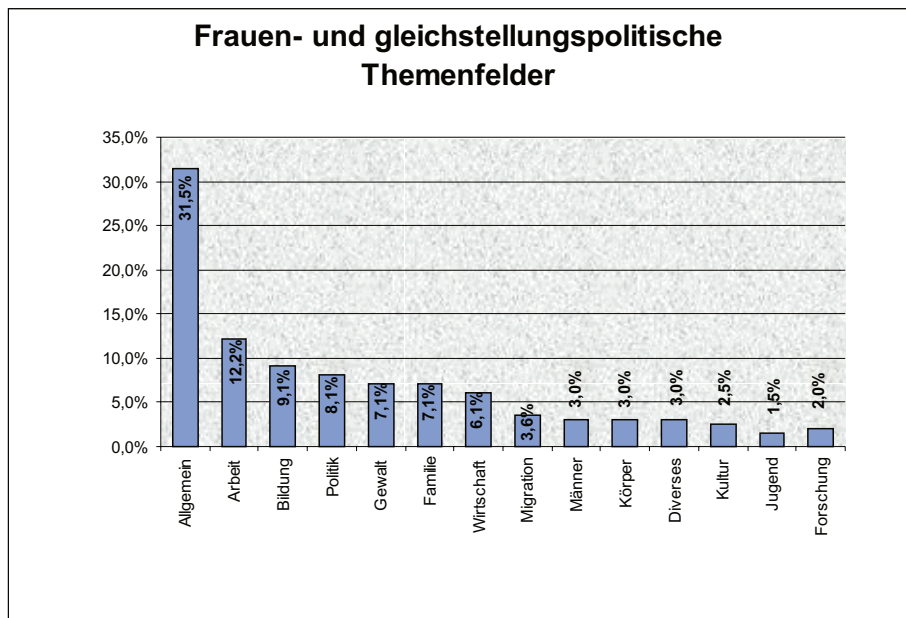
17 Diese sind in einer eigenen Konferenz, KOFRAH, zusammengeschlossen (www.kofrah-codefuhes.ch). Vgl. auch den Artikel von Barbara Lischetti in diesem Heft.

18 Vgl. den Artikel von Heidi Rebsamen und Ursula Bolli in diesem Heft.

19 27 Neugründungen seit 2000.

punkte oder Kampagnen haben, aber nicht monothematisch arbeiten. Auch die traditionellen Frauenverbände bewegen sich meist auf einem breiten Spektrum.

Die zahlenmäßig am stärksten vertretenen Themen aller Akteurinnen sind Arbeit und Wirtschaft (19%), Bildung und Forschung (11%) sowie Politik (8%). Weitere häufige Themen sind Familie und Gewalt. Zahlenmäßig eher schwach vertreten sind Akteurinnen, die sich mit den Schwerpunkten Kultur, Jugend, etc. befassen.



Grafik 2: Aktuelle Themenfelder der heutigen Akteurinnen der schweizerischen Gleichstellungspolitik
(Quelle: Claudia Michel, Natalie Imboden)

Die Themen Arbeit, Bildung und Politik haben eine lange Tradition. Familienfragen sind nicht erst seit den 90er Jahren ein Thema, sondern wurden es bereits mit der neuen Frauenbewegung in den 70er Jahren. Aus den letzten drei Jahrzehnten stammen die Gründungen zu den Themen Gewalt, Migration / Ausländerinnen, Körper, Reproduktion, Homosexualität, Behinderung. Hauptsächlich ein Produkt der 90er Jahre sind Gruppierungen, die sich speziell mit Männerthemen (z.B. Männerrolle, Gewalt, Männergesundheit) beziehungsweise mit der Gleichstellung aus der Sicht der Männer befassen.²⁰ Um die Jahrtausendwende ist eine Häufung von Bildungs- und Wissenschaftsthemen zu verzeichnen, was im Zusammenhang mit den entsprechenden Programmen des Bundes stehen dürfte.

Betrachten wir die Periode der neunziger Jahre, lässt sich neben der thematischen Breite eine Vielfalt an Organisationsstrukturen feststellen: Verwaltungseinheiten, Gewerkschaftskommissionen, Vereine, Beratungsstellen, Netzwerke und Projekte besetzen das gleichstellungspolitische Feld. Zuvor waren die Gleichstellungsakteurinnen fast ausschließlich in Form von Frauenvereinen tätig. Ausnah-

20 Vgl. den Artikel von Christof Arn und Diego Hättenschwiler in diesem Heft.

men bilden einzelne Gewerkschaften und Parteien, welche bereits früh eigene Frauenstrukturen gründeten.

Heute sind fast ein Drittel (29%) aller Gleichstellungsakteurinnen als Vereine innerhalb der Frauenbewegung organisiert.²¹ Die staatlichen Stellen in den Verwaltungen machen ein Fünftel der Gleichstellungsakteurinnen aus, ihnen folgen Beratungsstellen (16%) und Netzwerke (14%). Rein quantitativ unbedeutend im frauen- und gleichstellungspolitischen Feld sind politische Kommissionen, politische Parteien und weitere Arbeitsgruppen. Dies braucht jedoch nicht mit ihrer effektiven Bedeutung überein zustimmen (siehe Kasten zur Datengrundlage).

Die Anzahl Akteurinnen hat über die Jahre zugenommen, obwohl auch Schließungen oder Auflösungen zu beobachten waren. Sowohl thematisch wie auch organisatorisch fand eine Ausdifferenzierung und gleichzeitig Spezialisierung der Akteurinnen statt. Unzählige Frauen (und Männer) arbeiten professionell für diese Akteurinnen. Sie erarbeiten Strategien und Techniken, mit denen Gleichstellung gezielt gefördert und umgesetzt wird und die Öffentlichkeit sensibilisiert wird. In den beschriebenen Organisationen wird vielschichtiges Gleichstellungsfachwissen produziert. Die hohe Professionalisierung und Fokussierung auf die jeweiligen Themen bietet ein enormes Potenzial an Fachwissen, das genutzt und abgerufen, aber auch projekt- und themenbezogen ausgetauscht und weiter entwickelt werden soll.

Bibliografie

- Joris, E. & Witzig, H. (Eds.) (1986, Neuauflage 2001). Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz. Zürich: Limmat Verlag.
- Mesmer, B. (1988). Ausgeklammert Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Basel: Helbling & Lichtenhahn.
- Nyffeler, B. (2001). Eidgenössische Wahlen 1999: Medien, Politik und Geschlecht. Geschlechtsspezifische Analyse des Informationsangebots von schweizerischen Fernseh- und Radiostationen mit nationaler Ausstrahlung am Beispiel der Vorwahlsendungen zu den eidgenössischen Wahlen 1999. Bern: SRG SSR idée suisse, Eidg. Kommission für Frauenfragen.
- Scott, J. (Ed.) (2000). Feminism and history. Oxford: Oxford University Press.

Claudia Michel (1971) ist Sozialgeografin und Assistentin am Geografischen Institut der Universität Bern. Sie arbeitet im Rahmen des Graduiertenkollegs Gender Studies Schweiz an einer Dissertation zum Thema «Globalisierungsdiskurse der Schweizer Frauenbewegung. Lokale Geschlechterpolitik im Kontext der Vereinten Nationen».

Natalie Imboden ist Frauensekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds SGB, sie betreut die Dossiers Gleichstellung, Mutterschaftsversicherung, europäische Integration, Statistik und Konsumentenschutz, Kommission für Gleichstellung von Lesben und Schwulen.

21 Die hier genannten Organisationstypen treten häufig kombiniert auf. So ist beispielsweise die Informationsplattform Frauen-Info ein Projekt von Frauenorganisationen, die sich in Form eines losen Netzwerkes zusammengeschlossen haben, um einen virtuellen Beratungsdienst anzubieten (siehe www.frauen-info.ch).